

### Sonntagsgedanken Hinter den Dingen

Alles ist doch so einfach, so sinnvoll, sobald man es von innen sieht; sobald man hinter jedem Ding das Wesen stehen sieht, ihn, Gott.

Nimm den inneren Menschen wahr, darin liegt das äußere und innere Leben.

Gott ist meines Leben Ja. Alle seine Hände lösen und legen keine Fesseln an. Und wo es ein Nein scheint, ist's doch ein Ja, ein Weg zu einem tieferen, schöneren Ja; und sein Binden ist ein Lösen. Kein Mensch kann leben ohne dieses Ja. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern vom Ja Gottes.

### Es muß doch Weihnacht werden!

Zum 2. Advent

Es will helle werden in dem dichten Dunkel, das uns alleinig umgibt. Wir haben in den letzten Wochen wenig Zeit gehabt, an Weihnachten zu denken. Es waren Monate des Kampfes, der Verbitterung und Enttäuschung, nicht Zeiten des Friedens. Man hat zwar immer viel von Frieden geredet und gelesen; aber man wird dieses Geredes allmählich müde, wenn man spürt, daß man so unmittelbar in schweren Entscheidungszeiten steht wie gegenwärtig.

Und doch lebt in uns eine tiefe Sehnsucht nach Frieden. Schließlich hat ja auch der Kampf nur dann einen Sinn, wenn er einmal mit einem wirklichen Frieden gekrönt wird. Darum klingt eine Saite mit, wenn jetzt wieder wie aus weiter, weiter Fernen Weihnachtslieder an unser Ohr klingen. Es ist, wie wenn ein feischerer, reinerer Luftzug durch diese verstaubte Welt zöge und unser gegaultes Herz wieder froher aufatmen ließe. Gerade nach diesen veräppelten Monaten geht uns wieder ein Sinn auf für den Zauber der Weihnachtsbotschaft. Gerne lassen wir uns umfassen von einer tiefen und reinen Friedensbotschaft.

Wie haben doch noch die Menschen vor kurzem gelacht — und lachen heute noch — über diese ewige Friedensbotschaft der Weihnacht! Sie hielten das für eine Illusion, die Botschaft des Himmels für diese arme Erde. Sie wollten den Frieden machen, welcher Friede ist denn nun Illusion, der, der uns innerlich unwiderstehlich ergreift und über uns wie ein Wunder kommt, oder der, der, der wir mit großartigen Gesetzen, mit „Verträgen“ und Unterschriften machen? Das haben wir nun gemerkt: Friede kann man nicht machen; Friede ist noch nicht da, wenn man sehr viel davon redet, der Friede kann nur geschaffen werden durch Neugeburt der Herzen. Friede bekommt man nicht, wenn man ihn nicht will. Man muß ihn wollen und für ihn empfänglich sein, dann wird er in uns geschaffen. Er kämpfer Friede kann echt sein, erzwungener Friede birgt immer den Todeskeim des Unfriedens in sich. Nie wird uns Friede, wenn wir nicht darum ringen. — Ruhe ist nicht Friede — und niemand braucht mehr Kampf um seinen Bestand und Anhalt als wahrer Friede.

Darum wollen wir wieder zur Weihnacht gehen und den Frieden suchen; wir wollen an die Krippe treten und das Wunder anbeten, das dort geschah. Wir wollen in unserer rauhen Kämpfergewand und mit unserem friedewachen Herzen niederfallen und bitten, daß das Wunder auch in uns geschehe. Denn Friede ist nicht Menschenwerk, sondern göttliches Schöpfungswunder.

### Politische Wochenrundschau

Seien wir offen: Als Deutschland auffällig im Monat Juli die Abrüstungskonferenz verließ, hat es der Welt einen Dienst geleistet. Der Beweis war damals erbracht, daß man mit schönen Worten kein Ergebnis erzielt, und daß die Abrüstung im Begriff war, zu verflumpen. Indem es Deutschland auf sich nahm, die undarfbar, aber notwendige Rolle des Unbequemten zu spielen, hat es eine heilsame Wirkung hervorgerufen. — So schreibt das deutschfeindliche „Journal de Genève“. Und das mag viel heißen,

bedeutet aber auch, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Setzt nur nicht nachgeben! Das wäre die größte Torheit, die wir uns leisten könnten. Und dies auch nicht auf den Simonschen Brief hin — wir meinen den letzten mit der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderung. Denn war hilft uns eine bloß „theoretische Gleichberechtigung“, mit der erst in unabsehbarer Zeit Ernst gemacht werden soll? Im Grund kommt die englische Zusage auf schöne Versprechungen hinaus. Da ist der Herrliche sog. „Konstruktive Abrüstungsplan“ uns am Ende doch noch lieber. Denn man weiß bei ihm wenigstens, woran man ist. Frankreich will immer wieder die „nationale Sicherheit“. Die aber ist ihm so viel wie deutsche Entwaffnung.

Unter diesen Gesichtswinkel ist auch der jetzt nach langen Verhandlungen endlich unterzeichnete französisch-russische Nichtangriffspakt zu stellen. Eigentlich sollte er neben dem Kellogg'schen Kriegsabsichtungsprotokoll stehen. Aber in Paris denkt man eben, daß „Doppel-nähen besser hält“, und daß es nicht schaden könne, wenn neben dem deutschen Rapallo-Vertrag, der den Franzosen schon längst schwer im Magen liegt und im desentwillen sie jederzeit Deutschland um jeden Preis in den Völkerbund hineinzerrten, eine Art von Rückversicherung mit Moskau eingegangen werde. Nach dem neuen Pakt soll unter Wahrung der Unverletzlichkeit des beiderseitigen Gebietsgebietes jeder Krieg und Anzweiflung ausgeschlossen sein. Außerdem verpflichten sich beide Partner, keiner angreifenden dritten Macht Hilfe zu leisten, auch an keiner internationalen Vereinigung teilzunehmen, die Handel- und Kreditbeziehungen mit einer der beiden Mächte unterbinden will. Natürlich hat auch Sowjetrußland ein Interesse an einer Sicherheit gegen Westen. Denn es hat mehr als genug im Innern, wo es heute sehr kritisch aussieht, zu sorgen und zu kämpfen.

Inzwischen schreiben die europäischen Schuldner wegen ihrer Kriegsschulden sich die Finger wund. Zunächst will der „Antel Schuld“ in Washington von einer Sitzung der am 15. Dezember fälligen Rate nichts wissen. Hoover nicht, aber auch sein Nachfolger Roosevelt nicht, am allerwenigsten das Parlament. Mit England würde man wegen dessen bedrückter Finanzlage im Notfall noch verhandeln, nicht aber mit Frankreich, das bei seinen unpopulären Goldkäufen ganz zu zahlen könne. Stimmt. Freilich ist heute auch in Frankreich nicht alles Gold, was glänzt. Eine Zeitlang konnte es mit Hilfe strenger Absperrung den inneren Markt von den schweren Erschütterungen der Weltkrise freihalten. Das ist jetzt auch vorbei. Besonders ist die Landwirtschaft, die immer noch die feste Grundlage der französischen Wirtschaft (40 v. H. der Bevölkerung in Deutschland 28 v. H.)

### Wasa Anzeigen ist nicht für Sie

bestimmt, wenn Sie zu den wenigen Glücklichen zählen, die nie krank sind. Wenn's aber hier und da bei Ihnen happens, dann sollten Sie sofort eine kleine Flasche

### „OLBAS“

— das orientalische Heil- und Schmerzwort — besorgen. Jede Wunde mit Querschnitt aus Stacheln, Kratzen und Verwundungen bewältigt, wie erkrankte Lungen und Nerven. „Olbas“ bei den verschiedensten Krankheiten gebräuchlich. — „Olbas“ hilft u. a. bei Rheuma, bei Bronchitis, bei Migräne, bei Kopfschmerzen, bei Grippe, Schnupfen usw. — Es gibt wirklich kein Heil, wo „Olbas“ nicht hilft. Deshalb sollten Sie in Ihrer Hausapotheke stets eine Flasche davon vorrätig halten. So unangenehm, hartnäckig und unvorstellbar heftigen unangenehmen Schmerzen und Zagen können für Sie und Ihre Familie dadurch vermieden werden. — Gedruckt in Deutschland und allen einschlägigen Geschäften. Interessante Sachl. Broschüre „Olbas, sein Schatzkästchen in gelbem und braunem Zetteln“ von Dr. G. Günther erhalten Sie kostenlos in den Verkaufsstellen oder direkt von

Prana-Kaus, Pfullingen S. 72 in Würt.

### Sichere Existenz

zu vergeben. Wir suchen zur Erleichterung eines Maschinen-Streichers an allen Orten strebsame Personen. Die Arbeit ist auch nebenberuflich bei uns in Haus auszuführen. Sehr gute Bezahlung ist garantiert. Verhältnisse nicht erforderlich. Kostenloser Ausbruch erteilt. Deutsche Textilhändler-Gesellschaft, Berlin-Halensee 45

### Dort unten in der Mühle

Roman von Stefan Ulfch.

In den Augen des jungen Grafen standen Tränen. Das Gefühl der Reue durchwehte seine Brust. Einsam war sie gestorben, die alte Tante, mit einer Liebe für ihn im Herzen die ihn erschütterte.

Ihre letzten Worte packten ihn, den Heimgekehrten, aufs Tiefste. Wie wenig hatte er sie beachtet, ihr vielleicht jährlich einen oberflächlichen Brief geschrieben. Nun war sie tot, er konnte ihr nicht danken, konnte sie nicht mehr umarmen.

In seinen Gliedern lag eine lähmende Müdigkeit. Ihre vielleicht in der Nacht mit großer Mühe hingekriechten, kaum lesbaren Worte bildeten den Abschluss eines liebeleeren, lummervollen Lebens, einen letzten fast verzweiflungsvollen Ruf an ihn. Wie manche heiße Träne mochte das Papier beneht haben, ja, zwischen den Zeilen waren viele eingetrocknete, kleine kreisrunde Fleckchen zu sehen.

In seinem Kopf wirbelte alles durcheinander. Er war im Augenblick nicht fähig, irgendwelche Schlüsse aus dem Inhalt der beiden Schreiben zu ziehen.

Einen Tag später, nachdem sie die Briefe verfaßt hatte, war sie gestorben. Selbstam, und sie sprach davon, daß der Arzt ihr große Hoffnung auf eine längere Lebensdauer gemacht hatte. Witherin mußte sie sich doch am Tage vorher in gesundheitlicher Beziehung wohlbefunden haben. Und dann das Geld? ... Und der Einbruch in dieser Nacht? —

Graf X sprang auf. Sein Körper straffte sich, und er atmete tief. Die Lippen scharf zusammengepreßt, stürmte er aus dem Zimmer, die beiden Briefe in die Brusttasche

steckend. Ohne links und rechts zu sehen, ging er in den Autoschuppen. Der Motor sprang an.

„Nanu, Herr Graf? ... Was ist denn los?“ rief plötzlich Stache, der mit hochgestülpten Hemdsärmeln vor ihm stand.

„Ruß in die Stadt! ... Sofort in die Stadt!“

Stache riß Mund und Augen auf.

„Ich wollte mich bei dem Herrn Grafen einmal nach dem ...“

„Habe keine Zeit ... Bestimmt nicht! — Komme in einigen Stunden zurück“, unterbrach in Roffenheim. „Ist sehr wichtig, — sehr wichtig! Vorsicht, geh' beiseite!“

Das Auto fuhr surrend aus dem Schuppen. Der Kotflügel streifte die Hofe Staches, der verständnislos dem Grafen nachstarrte.

Der Wagen wollte gerade über die alte Zugbrücke fahren, als Graf X mit einem Ruck stoppte. Direkt vor dem Kühler stand Lore Lenzing, die — behende gehend — aus einem engen Mannegang gekommen war und auch über die Brücke wollte. Sie kam aus der Wohnung des Kastellans.

Lore trug ein buntes Sommerkleid und einen breitrundigen Hut, unter dem zu beiden Seiten des Gesichts sich Locken hervordrängten. Ihre linke Hand hielt sie im Augenblick wie schützend vor sich, bei größerer Fahrgeschwindigkeit wäre sie bestimmt unter den Wagen gekommen und überfahren worden. Ihr Gesicht war bleich, rötete sich jedoch sofort, als sie sich der Situation bewußt wurde, in der sie sich befand. Dann sprang sie zur Seite und indem sie die Hände vor die Brust hielt, stammelte sie in naiver Weise eine Entschuldigung.

Der Arm des Grafen reichte aus dem Auto, er ergriff ihre Hand und zog sie sachte an sich heran.

Hi, bei dem Rückgang der Anbaufläche, dem Mangel an Arbeitern und dem Ueberfluß der Erzeugnisse, die niemand abkaufen will, heute über daran denn je. Aber das ist natürlich für Amerika, wo es bei den Farmern noch viel schlechter steht, noch lange kein Grund, mit dem französischen Schuldner Rücksicht zu üben, umsonst, als es ihm wie den anderen europäischen Schuldnern obnehin, wie wir wiederholt bemerkt, gehörig Nachlaß gewährt hat. Und die Ausrede, daß ihnen die Einnahme aus den deutschen Reparationen jetzt fehle, läßt Washington ganz und gar nicht gelten, da es hundertmal und unzweideutig erklärt hat, daß die Reparationen eine rein europäische Angelegenheit seien, die Amerika nichts anangehen — was bekanntlich auch unser Standpunkt ist. Im übrigen meint man, nicht mit Unrecht, im Weißen Hause, Frankreich soll einmal gefälligst abrücken. Dann könnte es auch etwas ersparen, um seinen Schuldverpflichtungen nachkommen zu können.

Von Genf kommt auch einmal eine für uns Deutsche angenehme Ueberraschung. Am letzten Samstag wurde zwischen Vertretern Polens und Danzigs auf Vermittlung des interimsistischen Völkerbunds-Kommissars, des Dänen Rosting, ein Abkommen abgeschlossen. Hiernach wird die polnische Floty-Verordnung wieder zurückgezogen, die in Polen und Danzig erlassenen Zeitungsverbote aufgehoben und die vom Haag ausgesprochene Rechtsstellung Danzigs in Warschau anerkannt. Doch „die Botschaft hört sich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Denn was in Genf unterschrieben wird, ist noch lange nicht auch ausgeführt. Man erinnere sich doch an Chorzow, Gdingen und die Westerplatte! Genf denkt und Warschau lenkt. Die Polen machen es genau so, wie die Japaner. Die tun in der Mandchurei eben auch, was ihnen paßt. Und der Genfer Hohe Rat „vertagt“ wieder einmal die Mandchurische Frage. Das macht er immer, wenn etwas brenzlich zu werden scheint.

Und nun zu unserem lieben Vaterlande! Alles noch in der Schwebe. Sind wir doch zu der Stunde, da diese Zeiten geschrieben werden, genau so weit wie vor acht Tagen. Man ist auf der Suche nach einem Reichskanzler und findet doch keinen. Hitler, Papen, Schleicher, wieder Papen und dazu noch ein Duzend anderer mehr oder weniger klingender Namen! Parlamentsregierung — Präsidialregierung — Parteidiktatur? Die eine wäre verfassungsmäßig, hat sich jedoch als unmöglich erwiesen, da keine tragfähige Mehrheit im Reichstag zusammenzubringen ist. Die zweite, erst seit 1. Juni ins Leben getreten, wird von den Parteien, die Deutschnationalen ausgenommen, abgelehnt. Der Reichspräsident aber hält an ihr fest und will von einer „Parteidiktatur“, wie wir sie in Rom und Moskau haben, aus politischen und verfassungsrechtlichen Erwägungen nicht wissen. Adolf Hitler aber sagt jeder Regierung unerbittlichen und schärfsten Kampf an, die nicht von ihm als Reichskanzler geführt würde. Was wird der Reichstag, der am 6. Dezember, diesmal von einem hochverdienten General (Gizmann) als Alterspräsidenten, eröffnet werden soll, tun? Dreierlei ist sicher: Er hat keine „sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm“ (Hindenburg). Neun Zehntel der Reichsboten lehnen Papen ab. Eadlich ist die Mehrheit des Reichstags gegen eine Kanzlerschaft Hitler. Da ist wahrhaftig guter Rat teuer. Am Ende — aber auch das ist sehr zweifelhaft — einigt man sich auf einen halbjährigen sog. „politischen Waffenstillstand“ oder, nach mittelalterlichem Sprachgebrauch zu reden, „Gottes- und Burgfrieden“. Auch das ist möglich, ja wahrscheinlich, daß man wieder, wie schon so oft geschehen, mit Berufung auf den „übergeordneten Notstand“ zu Artikel 48, diesem letzten Rettungsseil, greift und den Reichstag bis auf weiteres zu Muttern beurlaubt.

In Preußen gibt es immer noch zwei leibhaftige Regierungen, nämlich die „geschäftsführende“ alte Staatsregie-

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen haben sich Total-Tabletten hervorragend bewährt. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel beordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! Total ist stark harnsäurelösend, bakterientödtend! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken M. 1.25, 12.6% Lith., 0.65% Chin., 74.5% Acid. acet. 2.5%.

„Es ist an mir, sich zu entschuldigen, Fräulein Lenzing,“ sagte er weich. „Ich mußte Signale abgeben. Allerdings konnte ich nicht vermuten, daß jemand aus dem dunklen Gang kam. Benutzen Sie doch bitte das Hauptportal! ... Warum tun Sie das nicht?“

„Ich wußte nicht, ob Sie das dulden würden,“ entrang sich ihr. „Früher durfte ich das! ...“

„Das wollen wir auch weiter so halten, Fräulein Lore! Ja, ich muß sogar mal mit Ihnen reden. Ich muß es, verstehen Sie das bitte recht ... Es ist wegen meiner verstorbenen Tante. Wenn es Ihnen angenehm ist, komme ich morgen nachmittag zu Ihnen ins Mühlenal. Wir wollen uns dann einige Stunden gemütlich unterhalten nicht wahr?“

„O, wie göttig, Herr Graf!“ Einen Augenblick verschwand in ihrem Gesicht der hilflose Ausdruck, ihre Augen glänzten und um die Lippen zeigte sich ein lebender Zug.

„Also abgemacht! ... Auf Wiedersehen!“

Lore nickte freundlich, und das Auto fuhr hinweg. Es fauste durch Eppstein und kam auf die offene Landstraße. Fast ohne Geräusch jagte der neue, raffige „Mercedes“ dahin.

Aber das Bild der Lore verschwand nicht, es schwebte im Glas der Schutzscheibe hin und her. Es huschte vor seinem Blick hin wie das grüne Licht nach langem Starren in feurigen Sonnenbrand.

Verständlich war es. Er hatte auch in eine Sonne gesehen. Sein ganzer Körper verlangte nach außergewöhnlicher Betätigung, — seine Muskeln spannten sich, die Hände hielten fast krampfhaft das Steuer, als ob sie es zerdrücken wollten. Die Wirnisse, die sich aus den Erlebnissen der letzten Stunden herauschälten, peinigten ihn, — peinigten ihn deshalb, weil es gegen seine Natur war, im Dunkeln zu tasten.

(Fortsetzung folgt)

rang (Braun), die reine Demokratie nicht, aber ihr Gehalt bezieht, und die „kommunale“, die angeblich keine Regierung ist, aber die Geschäfte tatsächlich führt. Kein Wunder, daß der Landtag auch nicht weiß, wo ihm der Kopf steht und deshalb sich auf drei Wochen vertagt. Am meisten sind die preussischen Beamten zu bedauern. Wissen sie doch nicht, wenn sie eigentlich gehorchen sollen. Denn „niemand kann zwei Herren dienen“. Aber das ist die Schuld der so hoch gepriesenen „formalen Gerechtigkeit“. Sie mag juristisch korrekt sein, aber weise ist sie nicht. Den Apfel vom „goldenen Baum des Lebens“ hat sie noch nicht gepflückt.

W. H.

## Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 4. Dezember:

8.35: Hamburger Sinfonietta, 8.15: Wetterbericht, Nachrichten, Sonntagskonzert, 9.15: Chorgesang, 10.40: Radiofeste Wogenfeier, 11.30: Bach-Rantate, 12.05: Konzert, 12.05: Kleines Spiel der Zeit, 12.15: Schallplatten, 14.30: Stunde des Buchwirts: „Das Holz in der deutschen Blumenzucht“, 15.00: Aus Süddeutschland: Fußball-Länderspiel Deutschland - Holland, 2. Halbzeit, 15.45: Hammer-Konzert, 17.10: Kompositionen: Ernst Schick, 17.35: Robert Schumann liest aus seinem neuen Buch: „Unter kalter Platte“, 18.15: Kinder, 18.40: Spezialbericht, 18.55: Paul Braun und seine Marionetten, 19.30: Konzert, 20.30: Hunter Abend, 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Spezialbericht, 22.45: Radiofunk, 23.30: Bericht vom Schützengarten in Köln, 23.45-24.00: Radiofunk.

Montag, 5. Dezember:

8.15: Zeitangabe, Wetterbericht, Sonntagskonzert, 7.15: Wetterbericht, Nachrichten, 7.30-8.00: Schallplatten, 10.00: Nachrichten, 10.05: Orgelkonzert, 10.25: Trauer und Tod, 10.45: Schallplatten, 11.05: Zeitangabe, Wetterbericht, 11.35: Wetterbericht, 12.00: Konzert, 12.15: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 12.30: Schallplatten, 14.30: Spanischer Sprachunterricht, 15.00 bis 15.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger, 17.00: Konzert, 18.15: Wetterbericht, Landwirtschafts-Nachrichten, 18.35: Vortrag: Urlohn und die Rolle der Schwäbischen Bauernbewegung, 18.50: Englischer Sprachunterricht, 19.15: Zeitangabe, Nachrichten, 19.30: Volkstümliche Lieder, 20.00: Singspielkonzert, 22.00: Theaterabend, 22.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 22.45-24.00: Radiofunk.

## Handel und Verkehr

### Reichsbankausweis vom 30. November

Heftige Anspannung auf Ultimo

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November 1932 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 351,0 auf 3367,7 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 224,9 auf 3531,2 Mill. RM., derjenige an Rentenbanknoten um 19,9 auf 409,1 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen um 418,1 Mill. RM. eine Abnahme um 11,0 Mill. RM. Die Goldbestände haben um 8,6 auf 827,2 Mill. RM. zugenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 5,1 auf 109,7 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen betrug am Ultimo 26,5 v. H. gegen 28,2 v. H. am 23. November d. J.

### Die Deutsche Reichsbahn im Oktober

Die im September ausgewiesene, vorwiegend saisonmäßig begründete Belegung des Güterverkehrs der Deutschen Reichsbahn blieb auch im Oktober an. An der Wagenstellung gemessen betrug die Verkehrszunahme gegenüber dem Vormonat 6,8 v. H. und geht damit über das übliche Maß des saisonmäßigen Verkehrszuwachses hinaus. Den der Jahreszeit entsprechend im Abflinken begriffenen Personenverkehr belebten zeitweise Herbstferien, Ausstellungen, Herbstmärkte, politische Zusammenkünfte und ähnliches, so daß er im ganzen nur wenig hinter dem des Vormonats zurückblieb. Erheblich stärker war allerdings der Rückgang der Einnahmen. Die Betriebseinnahmen bestanden sich auf insgesamt 258,26 (249,45) Mill. RM.; einschließlich der Verzinsung der Schuldverschreibungen und Anleihen und der festen Lasten ergeben sich Gesamtausgaben von 289,92 (276,78) Mill. RM. Aus dem Vergleich der im Jahr 1932 bisher erzielten Monateinnahmen mit den Einnahmehöhen des Jahres 1929 ergibt sich, daß der für die Sommermonate festgestellte stärkere Rückgang im Oktober 1932 nicht fortbestanden hat. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erreichten im Oktober ihren diesjährigen Höchststand. Unter Einrechnung aller sonstigen Ausgabeverpflichtungen schließt die Monatsrechnung mit einer durch die Betriebseinnahme nicht gedeckten Mehrausgabe von 11,6 Mill. RM. ab. Der Personalbestand betrug im Oktober 567 043 (600 105) Köpfe.

### Devisenzuteilung auf Gerste- und Hafenausfuhrscheine

Nach der Verordnung über Zoländerungen vom 17. Okt. 1932 kann Hafer und Gerste bei Nachweis der Ausfuhr einer entsprechenden Menge von gleichartigen Getreide in Form von Mülเลอร์zeugnissen aus dem freien Verkehr des Zollgebiets durch Vorlage eines Ausfuhrscheins bis zum 31. Juli 1933 zollfrei eingeführt werden. Zur Bezahlung der auf Grund der vorstehenden Verordnung zollfrei eingeführten Hafer- und Gerstemengen werden auf besonderen Antrag, der an die örtlich zuständige Devisenverwaltungsstelle zu richten ist, Devisen in voller Höhe zur Verfügung gestellt. Voraussetzung für die Erteilung einer Sondergenehmigung ist, daß die Firma jeweils für den Einzelfall einen Ausfuhrschein über Erzeugnisse der Gerste- oder Hafermüllererei vorlegt.

### Wirtschaftliche Lage in Württemberg im November

Der Württ. Industrie- und Handelsstag legt heute den November-Bericht über die wirtschaftliche Lage in Württemberg vor. Ueber die einzelnen Erwerbszweige wird ausgeführt: In der Maschinenindustrie sind die Produktions- und Absatzverhältnisse bis bisher sehr unbefriedigend. Für die Kraftfahrzeugindustrie sind die allgemeinen Marktverhältnisse nach wie vor schlecht. In der Metall- und Kleinmetallindustrie ist der Absatz wenig zufriedenstellend. Die elektrotechnische Industrie weist einen besseren Beschäftigungsgrad auf. In der chemischen Industrie ist der Auftrags- eingang erheblich abgeschwächt. Die frühere leichte Geschäftslage

## Darlehen

bei 100 % Auszahlung von mir als Selbstgeber, ohne Wertzins, keine Neb. Vorkosten. Ausk. geg. Rückp. Direktor Ludw. Blümel, München 14, Barenstraße 8, O. Z. 528

Warum ist das „Edelweiß - Fahrrad“ ein so beliebtes Weihnachts-Geschenk?



Weil es jetzt (im Winter) so viel billiger zu haben ist, daß der Kauf sich wirklich lohnt!

Die weit und breit bekannte Firma Edelweiß-Decker, Fahrradbau, in Deutsch-Wartenberg Nr. 54, befaßt sich außer Nähmaschinen nur mit den guten Edelweiß-Rädern und Fahrradzubehör. Sie ist daher als Spezialist gezeugen, um Beschäftigung für ihr Personal zu haben, und somit die Betriebskosten auf das ganze Jahr (12 Monate) verteilen zu können. Im Winter ganz besonders niedrige Preise zu stellen. Immer ist es ihr Bestreben, Fahrräder und Nähmaschinen bei gleich guter Qualität billiger zu liefern. Verlangen Sie also noch heute kostenlose Zusendung der aller-neuesten Extrapreise Nr. 1033 über Edelweiß-Räder und die wundervollen Edelweiß-Nähmaschinen. Bisher über 1/2 Million Stück schon geliefert.

Belegung für Lederwaren hat wieder nachgelassen. In der Papierindustrie ist die Gesamtlage nach wie vor sehr unbefriedigend. Im Druckergewerbe ist teilweise eine leichte Zunahme der Beschäftigung infolge jahreszeitlicher Einflüsse zu beobachten. Die Preise sind nach wie vor sehr gedrückt. In der Holzindustrie geht der Absatz in Schnittholz und Parketten mit Beginn der Wintermonate regelmäßig zurück. Die Produktionsverhältnisse in der Möbelindustrie sind trotz der teilweise leichten Besserung im allgemeinen noch unbefriedigend. In der Spielwarenindustrie ist der Auftrags- eingang besser geworden. Der Geschäftsgang im Baugewerbe ist ruhig. In der Textilindustrie sind die Absatzverhältnisse für Baumwollspinnerei und Weberei uneinheitlich, für die Kammgarnspinnerei dagegen zufriedenstellend. In der Kunstfaserweberei hat die Besserung angehalten, desgleichen in der Strickwarenindustrie und Plüschweberei.

Die Käseindustrie hat geringen Auftrags- und Futter- abgang war normal. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ergab sich ein Rückgang. Bei den Weinbrennereien, Likörfabriken und Fruchtlaßpressereien mehren sich die Aufträge saisonmäßig. Die Belegung in der Herstellung von Zigarren, Zigarillos und Stumpfen hat eine Unterbrechung nicht erfahren. Die diesjährige Weinernte ergibt für Württemberg einen Ertrag von etwa 50 bis 60 v. H. An übrigen Reich von etwa 30-50 v. H. Die Qualität ist besser als im Jahr 1931. Die Weinpreise für die neuen Weine in Württemberg dürften im allgemeinen eine Steigerung von 40-50 v. H. ergeben, in den übrigen Weinbaugebieten Deutschlands eine Steigerung von 50-75 v. H. Die Preise für die alten Weine haben ebenfalls angezogen. Der Zahlungseingang ist sehr schleppend. Besonders hemmend ist die Belastung durch die Getränkesteuer. Im Verkehrsgewerbe hat wieder eine allgemeine Bedienung eingeleitet. Im Speditionsgewerbe ist der Auftrags- eingang schwankend geworden.

Berliner Pfundkurs, 2. Dez. 13,61 G., 13,65 B.  
Berliner Dollarkurs, 2. Dez. 4,209 G., 4,217 B.  
100 franz. Franken 16,45 G., 16,49 B.  
100 Schweiz. Franken 80,92 G., 81,08 B.  
100 österr. Schilling 51,95 G., 52,05 B.  
Dt. Abl.-Zin. 56,70, ohne Ausl. 6,40.  
Privatdiskont 3,875 v. H. kurz und lang.  
Württ. Silberpreis, 2. Dez. Grundpreis 38,60 RM. d. Ag.

Die Verlängerung des 90-Mill.-Dollar-Reichsbankkredits vom 5. Dezember bis 5. März ist nimmehr durch die Zustimmung aller Beteiligten erfolgt. Die angeforderte Teilrückzahlung auf Grund der Devisenzunahme der letzten Monate wird demnächst erfolgen.

Der deutsche Kohlenabfall nach Amerika. Trotz der bisher bestehenden hohen Kohlenzölle konnte der deutsche Steinkohlenbergbau in den beiden letzten Jahren seinen Absatz nach den Vereinigten Staaten bedeutend steigern. In den ersten drei Vierteljahren wurden geliefert: 1930 29 285 Tonnen (im Wert von 0,61 Mill. Mt.), 1931 76 016 Tonnen (1,3 Mill.), 1932 106 480 Tonnen (1,61 Mill.). Die amerikanische Zollbehörde hat neuerdings beschlossen, die deutsche und die englische Kohle vom Zoll zu befreien, der deutsche Kohlenabfall nach Amerika dürfte daher einen weiteren Aufschwung nehmen.

Ein Riesenkonkurs. Im Konkursverfahren gegen „Inverges“ (R. Kahn G.m.b.H.) stellte der Konkursverwalter fest, daß die Forderungen sich auf 5 504 600 Mt. belaufen. Darunter befinden sich persönliche Forderungen an R. Kahn mit 280 000 Mt., an seinen Schwager Rosenhal mit 470 000 Mt., und 260 000 Mt. Wechselschulden. Die Vermögenswerte betragen 55 683 Mt., die nicht einmal ausreichen, um die Waffenschulden (69 600 Mt.) zu decken.

Zahlungseinstellungen. Kurzwaren-Großhandlung E. Cohn & Co., Berlin. Verbindlichkeiten 1,25 Mill. Mt. bei etwa 600 Gläubigern. Die Firma hatte bereits 1924 mit 4 Mill. Schulden die Zahlungs- eingestellung. — Graphische Werke Samuel Lucas, Wuppertal-Elberfeld. Verbindlichkeiten 1,8 Mill. Mt. Das Unternehmen wird weitergeführt.

Stuttgarter Börse, 2. Dez. Die heutige Börse eröffnete zu festem Kursen. Im Verlauf weiter befestigt. Schluß behauptet. Am Rentenmarkt waren die Kurse der Württ. Goldpandbriefe gehalten, Altbesitz schwächer 57 v. H. (- 1). Der Aktienmarkt war bei lebhafteren Umläufen fester.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart.

Berliner Getreidepreise, 2. Dez. Weizen märk. 19,20-19,40, Roggen 15,30-15,50, Braugerste 17-18, Futter- und Industrie- gerste 16,10-16,80, Hafer 12,30-12,80, Weizenmehl 24-27, Roggenmehl 19,75-22,10, Weizenkleie 9,45-9,75, Roggenkleie 8,80-9,50 RM.

Bremen, 2. Dez. Baumwolle Middl. Univ. Stand. loco 7,01.

Magdeburger Zuckerpreise, 2. Dez. Innerhalb 10 Tagen 31,25, Dez. 31,37% und 31,40 und 31,50. Tendenz ruhig.

## Märkte

Viehpreise. Bönningheim: Kühe 91-230, Kalbinnen 240-335, Kinder 150-215, Kleinvieh 80-153. — Ebersbach a. Fls.: Jung- rinder 95-130. — Calchingen Orl. Wärlingen: Fohlen 200, Farren 80-150, Ochsen und Stiere 140-400, Kühe 200-300, Kalbinnen 250-350, Jungvieh 60-150. — Oberfontheim: Kühe 100 bis 250, Jungvieh 74-280. — Wurzach: Jungvinder 80-190, Kalbinnen 320-300 M.

Schweinepreise. Bönningheim: Milchschweine 10-14, Läufer 18-40. — Ebersbach a. Fls.: Milchschweine 19. — Gaildorf: Milch- schweine 9-15. — Großbottwar: Milchschweine 11-13. — Cal- chingen: Milchschweine 12,50-15. — Leutkirch: Ferkel 14-18. — Neuenbürg: Milchschweine 15-20, Läufer 22,50. — Nürtingen: Milchschweine 9-16, Läufer 31-40. — Oberfontheim: Milch- schweine 8-13. — Rosenfeld: Milchschweine 12-14,50. — Schöm- berg: Milchschweine 10-12. — Spalchingen: Milchschweine 7,50 bis 12,50. — Weidertal: Milchschweine 6,50-18. — Wurzach: Ferkel 14, Läufer 21-23,50. — Winnenden: Milchschweine 12 bis 16 M. d. St.

Fruchtpreise. Ulendorf: Gerste 8,40-8,60. — Wurzach: Hafer 6,20-6,50. — Winnenden: Weizen 10-10,80, Hafer 6-6,30. Dinkel 8,50, Roggen 9,50, Gerste 8 M. d. Str. — Frische Landeier 12 Bfg. d. Stüd., Landbutter 1,30 M. d. Pf.

Stand der Winterjäten in Württemberg zu Anfang des Monats Dezember 1932. Landesdurchschnitt (1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering, 5 gleich sehr gering): Winterweizen 2,3 (im Vormonat 2,5), Winterdinkel 2,4 (2,6), Winterroggen 2,4 (2,6), Wintergerste 2,5 (2,6).

## Das Wetter

Der Ausläufer der nördlichen Depression zeigt seine Wirkung durch ständiges Fallen des Barometers an. Für Sonntag und Montag ist mehrfach bedecktes und zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

## Literarische Umschau

Von H. G. Laier.

Friedrich Kröder: „Einer und die andern“. Roman der Ge- meinschaft. 215 Seiten. Brosch. RM 3.—, Gzl. RM 4,80. Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien.

Literarische Kunstwerke sind Inhaltsstoffe dichterischer Spracheinfachheit, deren Begriffe, aus unmittelbarem Geschehen heraus entwickelt, miterlebendes Verständnis in uns auslösen. Ein solches Kunstwerk liegt hier vor. Mit einer stimmungsreichen Sprache gestaltet sich eine Kindheit, deren Reich noch im Harmoniereich des Elternhauses ruht, um



Henko macht in kurzer Zeit Wasser weich und waschbereit

dann, tinogast ins Leben gleitend, ein dunkles seelisches Aeuerauen aufsteigen zu lassen, das etwas wie anhaltende Verwahrung in seinem Umtreibe sieht. Vollenbet sind diese naiven „Welt“ — Betrachtungen, diese Gefühlsmontage, ertauscht, deren Worte im vielfältigen Ausdruck der Augen und in der Sinnvolle unendlicher Gestalten liegen.

Das Erwachen dieser reinen Kinderseele zum ersten Menajbewusstsein liegt sich so erhebend, als schaue man einen untergeübten Sonnenaufgang. Langsam lichtet sich das geheimnisvolle Dunkel der Kindespnyge, Erkenntnis strom hinein, traurig-abwehrendes Ertrennen dieser verwirrten Welt. Weiter werdend, legt ein Kampf ein mit den andern, mit deren verschobenen Meinungen, denen jede Tiefe, jede von innerster Ueberzeugung getragene Sicherheit mangelt. Gymnasialjahre, Klassenjuzig, Entremdung, Ab- sonderung, In-sich-Zucht: all diese kleinen Begebenheiten stehen da in ihrem herrlichen Wortkleid und erfassen unser Fühlen zutiefst.

Immer liegt dieser Eine im Kampf mit der Welt um die Erhaltung seines Selbst, seines Ichs, doch göttliche Kräfte tragen ihn durch alle Feuer. Er durchschreitet die Unendlichkeit bis hinan zu den Stufen eines unendlichen Glücks, das ihn in der Ehe mit einer einstufigen Jugendidyllen erwartet.

Dieses Buch gelesen zu haben, bedeutet ein Erlebnis erster Größe. Oft wird man, vielleicht — unbewusst notwen- dig — sich ermahnen, träumen von diesem Einen, der den Weltkampf um die Arterhaltung und Reinheit seiner Seele durchführt, der nicht untergehen wollte in der großen Masse, um so im Dienste der Gemeinschaft sein Bestes geben zu können.

Fritz Steuben: „Jugend und der Lederstrumpf“. 191 Sei- ten mit 37 Textbildern, 8 einfarbigen und 2 mehr- farbigen Tafeln. Französischer Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis in Ganzleinen RM 4,80.

Der Jugend ein neues mitreißendes Buch, das jedem echten Jungen unbedingt auf den Gabentisch des kommen- den Festes gelegt werden mügte. Wir Alle kennen den flamen- menden Lederstrumpf Coopers; doch dieser da, dieser Daniel Boon, genannte „der Lederstrumpf oder kurz „old Danny“, dieser besitzt mehr historische Wahrscheinlichkeit, mehr Originalität, mehr Leben. In vorrefflicher Schilderung erschließt sich die Welt der Roten Männer, in die schicksalhaft die der Weißen eingreift. Szenen voll dramatischer Wucht und erschütternder Menschlichkeit erstehen im Rahmen histo- rischer Ereignisse und Hintergründe. Die beigegebenen selte- nen Tafeln, illustrierte indianische Volkskunde, erhöhen den Wert des Buches sehr.

Henry M. Stanley: „Mein Leben“. Billige Volksausgabe. Mit vielen Vollbildern. Druck und Verlag von Fried- rich Reinhardt, Basel. In Leinen RM 3,80 (Fr. 4,75).

Diese Selbstbiographie übertrifft jeden Roman an Bild- haftigkeit und Spannung. Das wirkliche Leben erweist sich hier als atemberaubender und abenteuerlicher als die phan- tastischste Dichtung. In diesem Leben, mit Schnellzug- geschwindigkeit „gelebt“ — welche unglaubliche Wandlungen des Schicksals vom fast zu Tode geprägten Waisenhaus- knaben bis zum größten Erforscher des dunklen Erdteils und Gründer des Kongoreiches; welcher Wechsel des Schauplat- zes vom walisischen Dorf bis ins Gewimmel der Weltstädte und wieder in das schweigende Grobgebölbe afrikanischen Urwalds; vom Schlachtfeld des amerikanischen Bürgerkrieges und vieler anderer Kämpfe in aller Welt bis ins eng- lische Parlament und auf den stillen Landhof bei London. Welche Fülle scharfgezeichneter Personen von allen Schatti- rungen amerikanischer und europäischer Kultur bis zum Traber und nackten Kannibalen! Der Berufsente aber, dieses einzigartige Lebensbild zu zeichnen, ist unzweifelhaft Stan- ley selbst, und er hat es hier ganz meisterhaft getan. Mit enormer Bedächtigkeit und eindringlicher Psychologie hat er vor allem auch seine ungewöhnlich harte und aben- teuerreiche Jugend geschildert. Seine ganze reiche innere Entwicklung enthüllt sich uns treu und offen bis hinein ins Heiligum seines religiösen Lebens. Mit Recht wird Stanley der größte Entdecker, den die Erde seit Christoph Kolumbus gesehen hat, genannt; ebenso groß wie der Entdecker Stan- ley ist aber auch der Mensch Stanley, und seine einzig da- stehende, glänzend geschriebene und dabei wirklich wohlfeile Selbstbiographie sollte Allgemeingut werden.

Das Spiel, auf das man sich Jahre wartet. Für 2-5 Personen, jung und alt. Überall zu haben. RM 1,50

„DECKE“ — wenn man es nicht kennt, kann man sich nicht vorstellen, welche konzentrierte Erfrischung- und Heilkraft in diesem braunbering- werten Öl aus orientalischen Pflanzen (besonders Ringarten) liegt. Das Öl im Orient viele gerodete wunderwirkende Kräuter kennt und für alle möglichen Zwecke verwendet, ist ja bekannt, aber wenn man hört, wie viele schwere Krankheiten durch „Olbas“ meist schon in kurzer Zeit geheilt werden, dann sagt man sich, wie ein Segen ist das, daß die Erde Kräuter hervorbringt, wie sie zur Deckung von „Olbas“ verwendet werden. Der bekannte Dr. G. Günther hat über „Olbas“ ein sehr interessantes Buchlein geschrieben, das schon in über 4 Mill. Exemplaren verbreitet ist und das man kostenlos gegen eine Postkarte vom F. o. a. - Haus, Wüllingen 8, 72 t. Württ. erhält. Wir können unsern Lesern in eigenem Interesse nur empfehlen, sich dieses Buchlein kommen zu lassen, es soll auch in den Briefkasten zu bekommen sein.

Das beste Weihnachtsgeschenk Haus-Standuhren nur direkt von der Spezial-Fabrik in Schwab- wald, ohne Zwischenhandel von RM. 53.— an ferner Wand-, Tisch-, Tischuhren etc. Größe 200mm Durchmesser. Mehr als 25000 Kunden. Tausende von Dank- und Anerkennungs- schreiben. Verlangen Sie sofort kostenlos den neuesten Katalog Nr. 129. E. LUDWIG, Spezial-Fabrik mod. Hausstanduhren Schwabwälden, N. (Schwabwald), Zilsenstr. 55

